

Sport und Show, Politik und Wirtschaft – und nun hin zum globalen Rundumereignis

Das waren noch Zeiten, und sie liegen gar nicht so weit zurück, als vor allem des Menschen liebstes Kind, der Fussball, auf dem «Dreisäulen-Prinzip» basierte: Fussball, Fernsehen, Flaschenbier! So funktionierte das System in dieser Sportart. Im Zentrum stand der *Sport*, ohne *Fernsehen* (inkl. Medien) ging gar nichts, eine zentrale Erkenntnis, auch mit Blick auf die *Vermarktung* dieser Sportart. Die kommerzielle Seite mit den Kernelementen Publikums-Bespaltung, Konsum, Kommerz und Kapital liessen die Sport-Spirale in schwindelerregende Höhe drehen. In der heutigen Zeit ist die Basis des Sportes leicht anders ausgerichtet, obwohl das «Dreisäulen-Prinzip» grundsätzlich noch immer Gültigkeit aufweist. Statt Fussball, Fernsehen, Flaschenbier wird der Sport im Sinne von «disportare» (sich zerstreuen) von diesen Elementen geprägt und getragen: Von *Sport*, *Show*, *Politik* und *Wirtschaft*; die Medien sind heterogen bedeutsam. Am Ende des Jahres 2024 und zu Beginn des neuen Jahres 2025 steht auf der einen Seite fest, dass der Sport viel von seiner Autonomie verloren hat. Er ist zum globalen Rundumereignis geworden, was auch mit der Welt im Allgemeinen, in der wir leben, zu tun hat.

2024 war ein Jahr des Umbruchs; Politiker reden gerne von «Zeitenwende», wenn sie gewahrt werden, dass sich alles ändert und verändert und notwendige Neuorientierungen realistischer sind als Ideologien, Träumereien und klassenkämpferisches Agieren und Taktieren. Das ablaufende Jahr liess die Welt noch nie den Realismus derart spüren, wie er nun das Wunschdenken auf die Müllhalde der Geschichte gekippt hat. 2024 wurde gewahrt, dass unser Planet ein eigentlicher, globaler Kriegsschauplatz ist. Einfacher wäre es aufzuzählen, in welchen Regionen keine kriegerischen Ereignisse stattfinden, als wo Kriege, Not, Elend und Chaos herrschen. Das Chaos als Zustand grösster Unordnung impliziert alles, nur nicht die Hoffnung nach Besserung. Ausserhalb der nationalen Rechtsordnungen ist das Recht zur Makulatur geworden. Völkerrecht, Kriegsvölkerrecht, «ius ad bellum», «ius in bello» sind nur noch *schlechte Scherze*, wie es der längst emeritierte Rechtsprofessor mit spitzer Zunge an der Universität Zürich, *Manfred Rehbinder*, jeweils in seinen Vorlesungen schon vor Jahrzehnten zu sagen pflegte; und alles ist noch schlimmer geworden. Wer das Treiben der Menschen guten Willens, von denen es auch noch etwelche geben soll, beobachtet, wird sich vom Vorzeigebild des Menschen als «Krone der Schöpfung» frustriert abwenden. Kaum mehr existiert ein Staat, der reibungslos funktioniert (mit Ausnahme etwa des Fürstentums Liechtenstein), auseinanderdriftende Gesellschaften, innerhalb derer sich die Mitmenschen als Konkurrenten und Gegner wahrnehmen und bekämpfen und von der boshaften Triebfeder beherrscht werden und sich Genugtuung verschaffen durch den Wunsch, *die andern* unmittelbar (täglich) und mittelbar (in den Medien) scheitern zu sehen. Es gibt nur wenige Länder auf dem Planeten Erde, die nicht von Unfähigen, grössenwahnsinnigen Egomaneen und kriminell veranlagten Menschen von einem Elend ins andere geführt werden, sofern dieses «Ziel» nicht schon erreicht worden ist. Der einzige Trost in der Politik ist der, dass es desaströser fast nicht mehr kommen kann. Konsensorientierte Lösungen zum Wohle der Menschheit und der Menschen lassen sich schon gar nicht mehr ausmachen. Ein Trauerspiel liefert hierzu aktuell und zum Jahresende 2024 nicht nur die deutsche Politik ab: Das einzige Ziel der Politisierenden scheint hierin zu bestehen, politische Gegner von der Macht fernzuhalten und Schuldzuweisungen für das Staats- und Gesellschafts-Debakel, das in Deutschland seit 20 Jahren herrscht, vorzunehmen. Um sich geschlagen wird mit der Moralkeule, derweil das Land im Elend liegt. Es würde neben Deutschland noch andere Beispiele geben.

.....

Hatte der ehemalige FIFA-Präsident *Joseph Blatter* doch Recht, als er immer wieder betonte, Sport sei nicht nur völkerverbindend, sondern könne mehr als die Politik? Was die internationale Sportpolitik betrifft, hat sich in diesem Jahr Entscheidendes getan. Nicht nur, weil der Weltfussballverband FIFA die Austragung der Fussball-WM-Endrunde 2034 an Saudi-Arabien übertragen hat – aber auch. Mit *Gianni Infantino* als Präsident ist der in Zürich domizilierte Weltverband definitiv zum globalen Rundumereignis geworden. Der Präsident hat früh und zweifelsfrei nicht ungeschickt das Terrain geebnet, um den internationalen Fussball auf höchster Ebene zum sport-politischen Grossereignis werden zu lassen. 2018 war *Wladimir Putin* der wichtigste Mann für Gianni Infantino, 2026 wird es *Donald Trump* sein, und nun eben, wie offiziellisiert, 2034 der saudische Kronprinz *Mohammed bin Salman* (auch die Endrundenvergabe an Katar war selbstverständlich kein sportpolitisches Zufallsprodukt; an Katar kommt einfach niemand mehr vorbei!) PS: Die WM-Endrunden-Vergaben an Russland und Katar erfolgten vor der Inthronisierung von Gianni Infantino als FIFA-Präsident. Klar sind das Geld und die wirtschaftlichen Aspekte die Triebfedern allen Handelns und Tuns der FIFA-Exponenten im Allgemeinen und von Gianni Infantino im Besonderen. Klar gab es eine FIFA-Reform innerhalb des Schweizer Vereins, welche sichern wollte, dass WM-Vergaben nicht mehr von der korruptions- und manipulationsanfälligen Exekutive des Verbandes entschieden werden dürfen, sondern von allen, heute 211 nationalen Fussball-Verbänden. Ebenso klar gibt es satzungsmässige Bestimmungen, welche Ausrichter-Regelungen klar und unmissverständlich festhalten. Klar, wird der Nationalmannschafts-Fussball durch Austragung von WM-Endrunden gleich an mehreren Destinationen (2026 in USA, in Kanada und in Mexiko; pikant ist dabei, dass neben der Polit-Grossmacht USA die mit diesem Land nicht gerade auf gutem Fuss stehenden Mexikaner Co-Ausrichter der WM-Endrunde 2026 sind) sportlich abgewertet. Jedoch zeigt die zweifelsfrei trickreiche Vergabe der WM-Endrunde an Saudi-Arabien nur Folgendes:

Der internationale Fussball auf höchster Ebene ist in der globalisierten Welt angekommen. Statt Fussball, Fernsehen und Flaschenbier heisst es heute: Sport, Show, Politik, Wirtschaft.

Die Parallelen zwischen der Geo-Politik sowie der Geo-Strategie und der Sport-Politik sind frappant. Oder anders: Weshalb soll (bitte den moralischen Drohfinger nicht vergessen!), eine WM-Endrunde 2034 nicht in Saudi-Arabien stattfinden (sie wurde schliesslich 2018 auch in Russland und 2022 in Katar abgehalten), obwohl die Weltklimakonferenz im November 2024 in Baku / Aserbaidschan stattfand? Hat es also doch etwas für sich mit dem Hund, der die Wurst bewacht? Zweifelsfrei macht Gianni Infantino nicht alles richtig oder verhält sich adäquat. Er macht aber auch nicht alles falsch. Jedenfalls hat er den Weltverband FIFA in globale Sphären katapultiert – ob das nun gut ist oder schlecht oder zu begrüssen ist oder nicht. Gianni Infantino geht seinen Weg unbeirrt weiter als Player im globalen Weltgefüge – in Analogie zur Welt-Politik und zur globalen Wirtschaft; letzteres ist das moderne «Flaschenbier», von dem zu Beginn die Rede war. Gianni Infantino geht seinen Weg trotz Kritik und Antipathie-Bezeugungen. Auf dieser Ebene und in diesem Kontext spielen Sympathien und Antipathien auch keine Rollen mehr. Ein Wort zur modernen Mediensituation: Wie in der globalen Wirtschaft und in der globalen Politik sind im globalen Gefüge die konventionellen Medien etwa so unbedeutend geworden wie am Bahnhof in Peking geparkte Fahrräder. Deshalb sind sie beispielsweise für den FIFA-Präsidenten auch irrelevant geworden; er ist den Medien entrückt. Nur, wenn es um global relevante Vorgänge und um entsprechende Macht und Vormachtstellungen geht, tritt die FIFA aus der Reserve. In diesem Zusammenhang könnte das

Verfahren, welches die FIFA in diesem Jahr gegen die Technologieunternehmung «Google» am Handelsgericht in Zürich angestrengt und verloren hat (vgl. in diesem Heft: «FIFA gegen Google: 0:1», Urteil vom 21. August 2024) gesehen werden. Etliche vereinsrechtliche Streitigkeiten aller Art, in welche die FIFA involviert war, waren für den Weltverband nicht einmal mehr eine Medienmitteilung wert. Anders erfolgen die Gewichtungen selbstverständlich, wenn etwa ein Fussballspieler versucht, das FIFA-Transfersystem an höchster, juristischer Stelle aus den Angeln zu heben. Als der Europäische Gerichtshof in Luxemburg in einer Vorabentscheidung dem Franzosen *Lassana Diarra* anfangs Oktober Recht gab und Teile des Transfersystems des Weltverbandes für EU-rechtswidrig erklärte, reagierte die FIFA prompt und versuchte sich in Schadensbegrenzung. Der Europäische Gerichtshof ist natürlich von der Bedeutung her nicht mit dem Bezirksgericht Zürich oder mit dem Regionalgericht Bern-Mittelland zu vergleichen... Der Vergabeentscheid bezüglich der WM-Endrunde in Saudi-Arabien war ein Global-Ereignis von geopolitischer Bedeutung. Da interessierte es kaum mehr jemanden, dass die FIFA-Reformen bei dieser Vergabe alles satzungsrechtliche Festgelegte erodieren liessen (vgl. auch *causasportnews*, 15. Dezember 2024). Die mediale Bedeutungslosigkeit haben sich die Medien weitgehend selbst zuzuschreiben, die das «Credo» von Spiegel-Gründer und -Herausgeber *Rudolf Augstein* (1923-2002) längst über Bord geworfen haben: «Sagen, was ist». Kein medialer Klassenkampf, keine Ideologisierung, kein Moralisieren.....

Die Tendenzen, die 2024 im globalen Fussball und in der Fussball-Politik manifest wurden, sind keine ausserordentlichen Phänomene. Wie im Fussball werden etwa die Rechte in der Formel 1 seit Jahrzehnten konzentriert («gebündelt») vermarktet. Und wo werden heute Formel 1-Rennen ausgetragen? Auf einer etwas anderen Ebene liegen die Verhältnisse im internationalen Skisport. Dieser ist nach wie vor eher regionaler denn globaler geprägt. Dass die Führung des Internationalen Verbandes (FIS) ein Angebot einer Luxemburgischen Finanzunternehmung, welche dem Verband für die zentrale Vermarktung des alpinen Sports 400 Millionen Euro geboten haben soll, nicht einfach talis qualis akzeptierte, ist nachvollziehbar; im Sport-Wirtschafts-Business tummeln sich immer wieder Grössenwahnsinnige, Blender und Gambler – die «René Benkos» sind überall. Hier machten die Fahrerinnen und Fahrer, welche sich unterbezahlt fühlen, Druck. Eine Notiz am Rande: Die Invest-Unternehmung verfügt über einschlägige Formel 1-Erfahrung.

Prof. Dr. iur. Urs Scherrer

Redaktionsleiter «Causa Sport»